



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Renaissance-Bautheile

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

Mittelgeschosses folgt in der Säulen- und Pfeilerbildung ebenfalls romanischer Norm; ihre spitzbogigen Abschlüsse weisen jedoch auf die Neige der Romanik und das Aufdämmern der Gothik hin. Eine jüngere Zeit hat einzelne dieser Spitzbogenfenster in viereckige Lichtöffnungen umgestaltet. — An den schmal gelaibten Doppelfenstern des Obergeschosses ist der Uebergang zur Frühgothik in der Spitzbogenbildung besonders scharf ausgeprägt. — Oberhalb dieses Geschosses wird die Hochwand von einem Renaissance-Kranzgesims abgedeckt, in dessen Mitte ein kunstloser sechstheiliger Fachwerk-Erker vorspringt. Die romanische Frontmauer zieht sich nebst der Verlängerung des jüngeren Kranzgesimses noch mehrere Meter gen West fort, wird aber auf dieser Strecke von keinem eigentlichen Lichtgaden, sondern nur von Mauerschlitzen durchbrochen, die den dahinter liegenden, zur Curia gehörigen Speichern und Scheunen als Luftzüge dienen.

Der Renaissance-Umbau des Wormser Hofes erstreckt sich auf die der Stadt zugekehrten südlichen Gebäudetheile und datirt im Wesentlichen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Noch jüngeren Ursprunges ist der an der Nordseite des Marktplatzes gelegene Thorbau, dessen Einfahrt sich im Stichbogen wölbt und in seiner Gliederung das vorgeschrittene Baroccostadium verräth. Das am Bogenscheitel innerhalb eines Rosengewindes angebrachte Wappen des Wormser Hochstifts — stilisirter Schlüssel von links nach rechts diagonal ansteigend und seitlich von je vier heraldischen Schindeln begleitet — ist sogar eine erst vor Jahrzehnten entstandene schlichte Neuerung.

Renaissance-
Bautheile

An seiner dem Hofraum zugewandten Innenseite zeigt der Thorbau ein von Renaissance-Pilastern mit korinthisirenden Kapitälern flankirtes Portal (Fig. 83), auf dessen Fries eine im sogen. Metallstil ornamentirte Steintafel folgende Inschrift enthält:

BARTHOLOMAEUS ERAT QUI ME CONSTRUXIT ET AUXIT
SCHIERCHIUS INSIGNI DEXTERITATE FIDE
HOC OPUS EXIMIUM QUOD CONSPICIS OPTIME LECTOR
FOENORE NON PARVO PER TRIA LUSTRA DEDI
UT TU POSTERITAS POSSIS COGNOSCERE VERE
QUIS FUERIM QUALES SINT FUERINT QUE TIBI.

Die Inschrift wird an den Seiten von zwei Wappenschilden begleitet, von denen das eine drei Kreuze, das andere ein Stierhaupt mit geöffnetem Rachen und vorgestreckter Zunge im Felde führt. Darüber prangt an der Portal-Attika ein von einem Löwenhaupt an Schnüren getragenes skulptirtes Wormser Stiftswappen, das von dem der äusseren Thorfahrt befindlichen modernen Wappen nicht nur der Zeit nach, sondern auch heraldisch dadurch sich unterscheidet, dass der Hochstiftsschlüssel von rechts nach links ansteigt und die seitlichen freien Stellen im Felde, anstatt mit Schindeln, mit Rosetten ausgefüllt sind. Dann folgt die Jahreszahl 1566 und nachstehende Inschrift:

M · M · M · M · M ·

INHABITAVIT HAS IPSAS AEDES

AB ANNO MDLI AD ANNUM 15

MAGNUM CUM FRUCTU CATHEDRAE WORMAT.

Aus diesen beiden Inschriften geht zunächst als Thatsache hervor, dass der Architekt, welcher den Umbau der Curia vollführte, Bartholomäus Schierch hiess, dass derselbe von 1551 an 15 Jahre lang, also bis 1566, das Werk geführt und während dieser Bauzeit im Wormser Hof gewohnt hat. Aber diess nicht allein. Meister Schierch hält es für angemessen, sich und seine That rühmend anzusingen, indem er in volltönenden Distichen den Leser und die Nachwelt auf sein *hochvortreffliches Werk*, *opus eximium*, und auf seine eigene *hochbedeutende Person*, *quis fuerim*, hinweist. Die unbarmherzige Nachwelt wird jedoch für solche Selbstberäucherung, die übrigens in damaligen Künstler- und Gelehrtenkreisen herkömmlich war, kaum mehr als ein mitleidiges Lächeln haben, zumal die künstlerische Wirkung des Bauwerkes innerhalb sehr bescheidener Grenzen sich bewegt. Gleichwohl dürfte dem



Fig. 84. Wimpfen a. B. Wormser Hof.
Brunnenschale.

Umbau des Wormser Hofes eine gewisse Bedeutung für die Wimpfener Kunstgeschichte nicht abzusprechen und damit im Zusammenhang die hochtrabende Portalinschrift minder herb zu kritisieren sein, wenn man erwägt, dass um die Mitte des 16. Jahrhunderts in der alten Reichsstadt die Gothik noch nicht erloschen war und daselbst sogar in Uebung blieb, nachdem schon die Renaissance ihre ersten Versuche gemacht hatte. Beispielsweise sei erwähnt, dass das gothische Kellergewände

an der Südfront des Steinhauses (s. S. 151) die Jahrzahl 1566 trägt, während die Renaissancesäule am Gehäuse des Kalvarienberges neben der Stadtkirche (s. S. 86) bereits aus dem Jahre 1551 stammt. In eben diesem Jahre begann aber auch Schierch seinen Umbau des Wormser Hofes. Kein Zweifel, dass dieses Werk den Reichsstädtern im Lichte einer stilistischen That erschien, die, wenn auch nach heutiger Anschauung noch so anspruchslos, immerhin zur Erklärung des Selbstgefühles geeignet ist, womit der früheste Wimpfener Renaissancist, Schierch, sein Gebäude dem »Leser« der dithyrambischen Inschrift sowie der »Nachwelt« im Brustton vorführt.

Sonst bietet der Gebäudekomplex, der seit 1803 Staatseigenthum ist, keinen Anlass zu künstlerischer Werthschätzung; sogar die von der monumentalen mittelaltigen Nordfront begrenzten Wohnräume sind kunstlos und kunstleer. — In einem als Geräthekammer benützten Gelasse des Westflügels sieht man Ueberreste von Wandmalereien, die aus dem 17. Jahrhundert stammen mögen; dieselben bestehen aus Laubgewinden und Innungsmarken auf heraldischen Schilden und sind artistisch unbedeutende, handwerkliche Gebilde.